**Zeitschrift:** Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

**Band:** 9 (1936)

**Heft:** 6

**Artikel:** Zum Verständnis für unsere Burgen und Ruinen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-156626

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

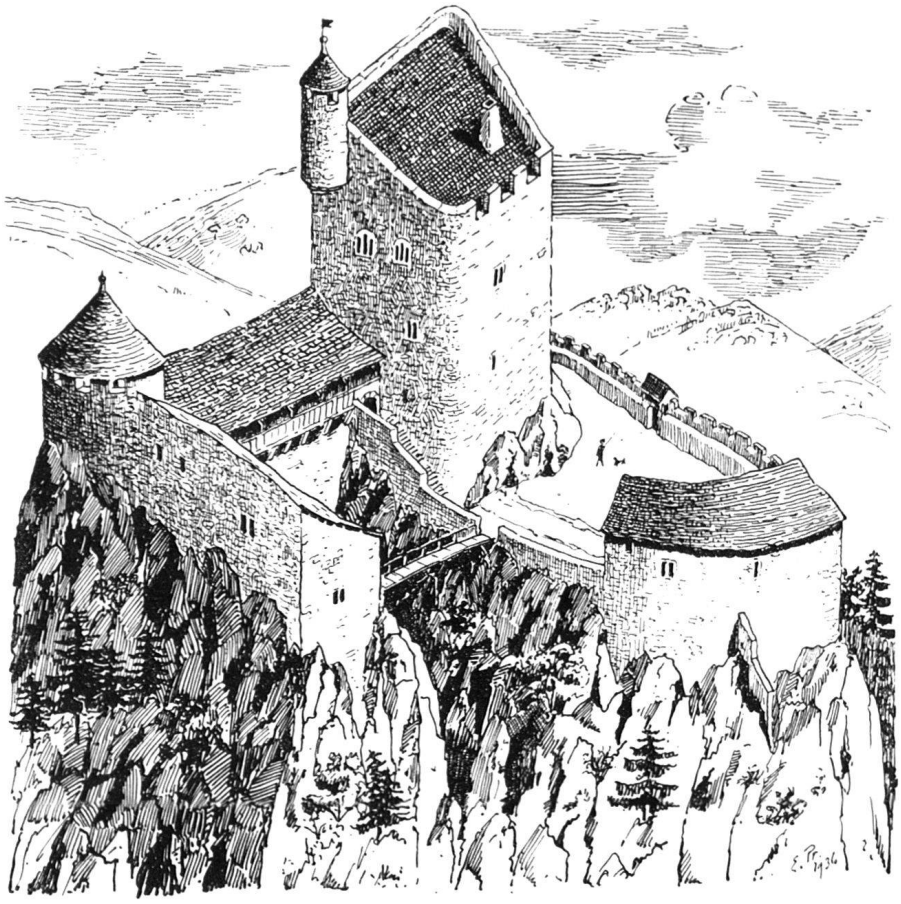
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Wie Reifenstein ausgesehen haben mag. Wiederherstellungsstudie von Eugen Probst

hältnisse gewesen sein mag. E bezeichnet die schlundartige Vertiefung zwischen den beiden Felsen. Wie Reifenstein einst vielleicht ausgesehen hat, zeigt die obenstehende Wiederherstellungsstudie.

Die Burg war Sitz eines Dienstmannengeschlechtes der mächtigen Grafen von *Froburg*, deren Stammsitz bei Olten gestanden hat, und nannten sich von Reifenstein. Das Geschlecht ist wohl schon frühzeitig ausgestorben, man weiß nichts Genaues darüber. Die Veste wird 1394 in einer Urkunde als Burgstall bezeichnet.

Im Rahmen eines ländlichen Festes, das aus den umliegenden Gemeinden sowie aus Basel starken Zuzug erhielt, feierte Reigoldswil an einem schönen Sonntag im Juli dieses Jahres die Übergabe der instand gestellten und zugänglich gemachten Ruine, wobei dem Initianten der Restaurierung, Gemeindepräsident Dr. Zehntner, der allseitige Dank für seine Bemühungen um die Erhaltung dieses geschichtlichen Zeugen der Vergangenheit kundgegeben ward. Solche lokale Tätigkeit für die Erhaltung unserer Burgen und Ruinen kann nicht genug empfohlen werden, sie fördert das Interesse und das Verständnis für die alten Baudenkmäler ungemein. Der Kanton Baselland mit einer ganzen Anzahl seiner Gemeinden sind in den letzten Jahren in der Pflege der Burgenerhaltung vorbildlich vorgegangen. Kein Kanton der Schweiz hat solche Erfolge aufzuweisen. *P.*

---

## Zum Verständnis für unsere Burgen und Ruinen

Vor einiger Zeit erhielten wir einen Brief von einem Gemeindeoberhaupt aus der nordwestlichen Schweiz, der im Unmut über den abweisenden Beschluß einer andern Gemeinde, für die Erhaltung der schönen Ruine ob dem Dorf etwas zu tun, entstanden ist. Wenn auch in den letzten Jahren das Verständnis für unsere Burgen und Ruinen erfreulicherweise im ganzen Land stark zugenommen hat, so drucken wir doch den Brief vollinhaltlich ab, denn es gibt leider auch heute noch Gegenden in der Schweiz, bei denen die Ausführungen des Briefschreibers voll und ganz zutreffen. In diesem Zusammenhang würden wir es begrüßen, wenn die St. Galler Lehrerkreise darauf hinwirken würden, daß das Verbrennen von Atrappenburgen an den Jugendfesttagen (zur Erinnerung an den großen Burgenbruch im Appenzellerkrieg 1404) aufgegeben würde.

Der Brief lautet:

„Als Mitglied des Burgenvereins erlaubt sich der unterzeichnete Gemeindepräsident noch einige Bemerkungen zu dem oben erwähnten abweisenden Bescheide.

Wie an noch manchem Orte (man kann ruhig sagen: auf dem Lande ganz allgemein) herrscht auch bei uns ein entschieden ab-

weisender, geradezu feindseliger Geist gegen alles, was Burg oder Schloß heißt. „Wir wollen nichts von Burgen wissen und noch weniger Geld ausgeben für deren Ruinen", das ist eine stereotype Auslassung. Auf diesem feindseligen Geiste beruht die allerorten gemachte Erfahrung, daß die Ruinen der alten Burgen durchwegs zerstört wurden. Eine gute Note erhielten sie nur dadurch, daß sie vielerorts als gewöhnliche und leicht ausbeutbare Steinbrüche in Betracht vielen.

Geht man der Sache etwas nach, so drängt sich der Gedanke auf, daß hiebei dem Unterricht in Schweizergeschichte, wie er in unserer Volksschule von jeher getrieben worden ist, ein großer Teil der Schuld zugemessen werden muß. Wohlverstanden, es handelt sich dabei um unbewußte, unüberlegte Schuld, und diese besteht, glaube ich, darin, daß die alten Burgen den Schülern beinahe ausschließlich als *Raubritterburgen* näher gebracht werden. Hiezu kommt dann noch die Schilderung aus der Gründungszeit der Schweiz. Eidgenossenschaft, mit dem „Burgenbrechen" in der Neujahrsnacht 1308. Derart wird dem Kinde die Zerstörung der Burgen und Ruinen geradezu als eine Großtat nahegelegt, und so kommt es, daß sich der der Schule entlassene Junge nicht als rechter, vollgiltiger Schweizerbursche betrachtet, solange er nicht wenigstens einige Steine aus der seinem Dorfe nahen Schloßruine losgebrochen und sie mit Gepolter und entsprechendem Jubel zu Tal hat stürzen hören. Das ist nach meiner Ansicht die Gemütsverfassung, die ein Großteil zur Zerstörung der Ruinen beigetragen und den Widerwillen gegen Burgen und Ruinen der Landbevölkerung großer Kreise bis auf den heutigen Tag wachgehalten hat. Es war Zeit, daß der Burgenverein erstanden ist und die weniger kurzsichtigen Freunde der die Landschaft zierenden Burgen und Burgruinen gesammelt hat. Trotz bescheidenen, eigenen finanziellen Mitteln ist es ihm gelungen, Großes zu leisten, weil er mit seinem rührigen Vorstand an der Spitze *Kredit schafft* für die auszuführenden Arbeiten. Ohne Zweifel wären die öffentlichen sowohl als die Privatmittel nicht so reichlich geflossen, wenn die Organe des Burgenvereins nicht Garantie für eine richtige Verwendung dieser Mittel böten.

Das scheint mir sogar wichtiger, als die paar tausend Franken, die der Verein von sich aus an die Erhaltung von Burgen und Ruinen wenden kann! Und nun frage ich: Läge es nicht auch auf dem Wege des Burgenvereins, etwas Mehreres zu tun in der Bekämpfung und allmählichen Beseitigung des oben genannten *feindlichen Geistes*? Wer erhalten will, muß in erster Linie der absichtlichen Zerstörung wehren. Das könnte wohl am besten schon in der Schule geschehen dadurch, daß den Kindern das Burgwesen mehr von der freundlichen Seite gezeigt würde: als Einrichtung, die zu ihrer Zeit durchaus am Platze und notwendig war. Nur sie ermöglichte damals ein ruhiges, friedliches Zusammenleben. Wenn man die meist recht ausgedehnten Ruinen betrachtet und sich vorstellt, welch gewaltige Arbeit die Konstruktion der betreffenden Anlage kostete, so kann man sich einfach nicht vorstellen, daß diese Leistungen durch die paar Insassen der Burgen von der untergebenen Bevölkerung rein erzwungen worden seien, unter Schlägen, Einkerkerung und sonstiger schlechter Behandlung. Es muß im Gegenteil im Anfang ein gutes Einverständnis geherrscht haben, da bei den Burgenbauten schließlich beide Teile zu ihrem Rechte kamen: die Burgleute erhielten ihre Abgaben und Frohnen, wogegen sie für Frieden und Ordnung im Lande sorgten und die Bevölkerung gegen Überfälle von außen schützten. Daß dabei auch viel geschimpft wurde, versteht sich von selbst, wird doch heute, unter der weit ausgebauten Volksherrschaft, ebenfalls weidlich aufbegehrt gegen die selbstgewählten Behörden, die Steuern, die öffentliche Verwaltung usw.

Wie wär's, wenn der Burgenverein einige *Lesestücke für die Schulbücher* verfassen lassen würde, die über die ursprüngliche sympathische Rolle der Burgen und das friedliche, fröhliche Zusammenleben mit der Bevölkerung berichteten, im Gegensatz zu den ewigen und ausschließlichen Poltern über das Raubrittertum und zeitweilige andere Auswüchse des Burgenlebens? Das Raubrittertum beschlug doch nur einen ganz kurzen Zeitabschnitt, während die eher segensreiche Periode der Burgen sich über Jahrhunderte erstreckte. Dieser größere, inhaltlich bedeutendere Abschnitt sollte auch im Volksschulunterricht mehr als bisher zur Geltung gebracht werden. Was sagen die Schulmänner im Burgenverein dazu? Oder ist in den neuen Schulbüchern die angedeutete Lücke schon ausgefüllt?"

## Verwendung mittelalterlicher Wehrbauten zu neuen Zwecken

Im Dächliturm in Luzern, einem der alten prächtigen Stadtmauertürme, ist vom Verband schweizerischer Schreinermeister eine „Schreinermeisterstube" eingerichtet und allgemein zugänglich gemacht worden, die für